

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1893)
Heft: 15

Artikel: Die Waffen nieder!
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-803281>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Friede.

Organ des akademischen Friedens-Vereines Zürich

des
Schweizerischen Friedens- und Erziehungs-Vereines, sowie der Friedensfreunde in der Schweiz und im Ausland
enthält das

Bulletin des Internationalen Friedensbureau in Bern.

Wochenschrift für Friedensbestrebungen und für einheitliche Jugenderziehung und Volksbildung.
Sprechsaal für Eltern und andere Erzieher.

Erscheint je Samstags. — **Abonnementspreis**: 90 Cts. per Quartal zuzüglich Porto fürs Ausland. — **Redaktion**: Ein Komitee für Friedenspropaganda.
Einsendungen beliebe man zu richten an G. Schmid, St. Gallen, Museumstrasse 33.

Inhalt:

Avis. — Die Waffen nieder. — Vortrag über das Friedenswerk. (Fortsetzung.)
— Die Friedensidee im Kindergarten. — Verschiedenes. — Neuestes. — Sprechsaal.
Briefkasten der Redaktion.

Avis.

Da der „Friede“ auch in *Zukunft* Stoff zu Wirtschaftsgesprächen oder Mitteilungen *aus* solchen bietet, und wir die Wirtschaft ebenfalls als eine Pflanzstätte der Friedensidee betrachten (selbst im Falle oppositioneller Kundgebungen) werden wir auch *Ihnen* unser Organ in Zukunft regelmässig zusenden lassen mit der Versicherung, Ihnen später sehr erwünschten Stoff bieten zu können.

Die Waffen nieder!*)

Von **Gustav Maier**, Ermatingen (früher in Frankfurt a./M.),
Vorsitzender der Abteilung **Konstanz** der deutschen Friedens-Gesellschaft.

Ich glaube sicherlich, dass sich der vorstehende Wahl-spruch nicht nur auf das Waffenhandwerk im Grossen beziehen soll, sondern auch auf die missbräuchliche Anwendung der Waffen und der Gewalt im Einzelleben! Denn wenn man, wie Sie, den grossen Plan verfolgt, das blutige Meer des Krieges zu beseitigen, so wird man es kaum umgehen können und verschmähen dürfen, vor allem auch die kleinern Quellen zu verstopfen, die in unserem heutigen Kulturleben leider nur allzusehr geeignet sind, jenes Meer zu nähren. — Ich meine damit die traurige Sitte des Zweikampfes und wünschte, dass Ihre Zeitschrift auch gegen diese mit aller Kraft zu Felde ziehen möge. — Denn hier liegt nicht nur eine gröbliche Durchbrechung der modernen Bildungsgrundsätze vor, sondern geradezu ein greller Widerspruch gegen die bestehende Rechtsordnung. Diese letztere verbietet das Duell und ahndet es mit Freiheitsstrafen, während die Sitte es geradezu fordert. Ich will hier weniger von dem Vorhandensein dieses Übels innerhalb der militärischen Berufskreise reden, weil es dort noch, nach hergebrachten Begriffen, sich am leichtesten begreifen und entschuldigen lässt. — Aber was soll man dazu sagen, wenn die Blüte des deutschen Volkes, unsere akademische Jugend, noch heute kein anderes Mittel der rechtlichen und sittlichen Genugtuung kennt, als die

*) Wir freuen uns dieser Einsendung **gegen das Duell** in hohem Grade, lassen aber unter Vorbehalt unserer späteren Schlussbemerkung eventuell auch der Opposition gerne das Wort. Die nächste Nummer berührt eine weitere, die Akademiker sehr interessierende Frage.
Die Red.

rohe Kraft der Faust oder des Schiessgewehres? Und zumeist nicht um wichtiger Dinge willen, sondern wegen Kleinigkeiten, eines unbedeutenden, oft an den Haaren herbeigezogenen Streites in der Kneipe, wird freventlich Leben und Gesundheit auf's Spiel gesetzt. — Fast täglich lesen wir in den Zeitungen von stattgehabten Duellen zwischen zwei jungen Leuten wegen ganz unbedeutenden Streitigkeiten. — Die „Ehre“ wurde verletzt: ist sie etwa dadurch wieder hergestellt, dass der eine von Ihnen getötet oder zum Krüppel geschossen wurde, und der andere mit dem Bewusstsein eines vollbrachten Mordes oder Totschlages sein Leben hinzubringen hat? Wenn man an der Hand unserer heutigen hohen Bildung diese Zustände erwägt und wenn man sieht, dass sie nicht etwa unter den rohen und gewaltsamen Massen herrschend sind, sondern gerade in den höchst gebildeten und hoffnungsvollsten Kreisen der deutschen Nation, dann kann man sich eines tiefen Schamgefühls als Freund der Menschheit und des Fortschritts wahrlich nicht erwehren.

Der Grund liegt sicherlich in einem Atavismus von Faustrecht, Aberglauben und Rohheit aus längst vergangener Zeit, dessen Hauptspuren — Gottesurteil, Folter, Scheiterhaufen u. s. w. — glücklicher Weise längst vorübergegangen sind, dessen letzte Spur aber in Gestalt des Zweikampfes noch als ein sittlicher Defekt auf der ganzen Gesellschaft lastet. Im anderen Falle wäre es nicht denkbar, dass, wenn auch die Jugend selbst stürmisch und unvernünftig ist, ruhige, erwachsene Männer, Väter und Verwandte, diesem empörenden Schauspiel ruhig zusehen würden: die öffentliche Meinung würde sich aufbäumen und würde dieses mittelalterliche Erbstück schonungslos wegschwemmen. — Auch hier tröstet man sich mit der trostlosen Phrase: „Es ist immer so gewesen, also muss es immer so bleiben.“ — Auch hier heisst es: „Die kleinen Diebe hängt man, die grossen lässt man laufen“; der ungebildete altbayerische Messerheld, der ebenso kunstgerecht mit dem Stilet oder mit dem Schlagring arbeitet, als der Bruder Studio mit Säbel und Pistole, wandert auf lange Jahre ins Zuchthaus; der gebildete Student aber, der einen Kollegen erschossen hat, geniesst höchstens für ein paar Monate den angenehmen Aufenthalt einer Festung, welchen ihm recht oft eine Begnadigung noch verkürzt. Ohne Zweifel tragen unsere in dieser Richtung allzulaxen, von dem Gebrauchtum des Militärstaates noch zu sehr durchtränkten Gesetzgebungen einen grossen Teil der Schuld. Ein tüchtiger Druck der öffentlichen Meinung würde hier Wandel schaffen und scharfe gesetzliche Bestimmungen gegen das Duell wären wahrlich nötiger, als Prügelstrafe und Trunksuchts gesetz (es ist so merkwürdig, dass die herrschenden Klassen immer eher an die Laster der niederen

Klassen denken, als an ihre eigenen! —) Die öffentliche Meinung? Was ist sie?

Die Gesamtheit steht noch so nieder, dass sich die Meinung der einzelnen Individuen, aus denen sie sich zusammensetzt, in ihr nicht ausprägt; freilich auch kein Kompliment für die Überzeugungstreue und Opferwilligkeit der Einzelnen! —

Sollte es aber nicht doch möglich sein, diesem Übel einmal die Spitze abzuberechen? Wenn ja — und das wäre sehr zu wünschen — so ist es nur denkbar auf den Wege der Selbsthilfe. Der Einzelne, er mag so vorurteilslos sein wie er will, ist immer zu schwach zum erfolgreichen Kampfe gegen die Vorurteile der Gesamtheit. Aber wir leben ja im Zeitalter der freien Association: Sollte es nicht möglich sein, wenn auch aus kleinen Anfängen heraus, in der deutschen akademischen Jugend Vereinigungen zu schaffen, die mit dem Wahlspruch: „Die Waffen nieder!“ sich gegenseitig dahin verbrüdernden, Streitigkeiten unter sich auf schiedsgerichtlichem Wege zu ordnen und Ehrenbeleidigungen von aussen her auf den Weg der ordentlichen Gerichte oder ad hoc zu errichtender Ehrengerichte zu bringen? (müssten z. B. solche junge Leute heutzutage in Deutschland von vorneherein auf den Gedanken verzichten, „Reserveoffiziere“ zu werden u. A. m.!).

Ich verkenne die Schwierigkeiten nicht, aber der Anfang sollte wenigstens gegenüber den blutigen, Leben und Gesundheit gefährdenden Duellen doch einmal gemacht werden und warum sollen intelligente Leute aus der deutschen Jugend nicht eben so gut zu einem solchen Zwecke zusammentreten können, als sie sich zu Korps und Burschenschaften vereinigen und auf der Kneipe und dem Fechtboden ihren Schwerpunkt suchen? — Solche Vereinigungen müssten aber, obwol an und für sich Mut zum Beitritt gehören würde, gleichzeitig dem Zwecke dienen, zu beweisen, dass man auch auf anderem Wege, als dem der reinen Rauflust, Mut und Kraft bewähren und stählen kann. Die Entwicklung der Jugend in England zeigt nach dieser Richtung deutlich, dass es weder der militärischen Übungen, noch der studentischen Raufereien bedarf, um ein tatkräftiges Geschlecht heranzuziehen; vermag doch heute die Blüte der englischen Jugend, über die ganze Welt unter den schlimmsten klimatischen Verhältnissen zerstreut, den Söhnen anderer, in kriegerischer Zucht aufwachsender europäischer Nationen, erfolgreich die Spitze zu bieten! — Und diese englische Erziehung, durch körperliche, nicht rein militärische Übung, hat zudem den grossen Vorteil, dass sie sich nicht, wie die unsrige, allein auf das männliche Geschlecht beschränkt, sondern auch, als einen wichtigen Faktor der nationalen Fortbildung, die weibliche Hälfte des Volkes ebenfalls zu einer höheren Körperentwicklung bringt.

Doch ich entferne mich von meinem eigentlichen Ziele und bringe Beweisgründe, die allerdings ebensowohl für den Friedensgedanken im Grossen, als für den im Kleinen sprechen. Beide sind aber im Grunde ein und dasselbe, beide trachten das Ideal der Humanität endlich in die volle Wirksamkeit überzuführen. — Damit dies aber auch bezüglich der Frage des Duells und besonders mutwilligen und blutigen Duells gelingt, so „stehe“, um mit den schönen Worten Dr. M. G. Conrad's zu schliessen, „auch hier das letzte Wort nicht bei den Männern, sondern bei den Wittwen!“ Es ist unglaublich, dass gerade die **Mütter** sich nicht längst schon gegen diese Unsitte erhoben haben, dass nicht längst *die Mütter ihr Recht gefordert hat*, sie, die ihr Kind unter dem Herzen getragen, es mühsam zur Blüte heraufgezogen hat und es dann mitten in ihren schönsten Hoffnungen, eines Mutwillens wegen, plötzlich sich entrisen sieht. — Mögen deshalb bei Zeiten die Mütter den Ruf erheben: „Die Waffen nieder!“ und mögen wackere und vernünftige Söhne sich finden, die, von einem falschen Ehrbegriff befreit, ihnen die Hand dazu bieten! —

Vortrag über das Friedenswerk

gehalten in Genf, den 23. Mai 1893 von ELIE DUCOMMUN.

(II. Teil.)

Die Friedensfreunde schufen zuerst Gesellschaften. Die erste war, wenn ich nicht irre, die *Peace Society* in London — dann, ebenfalls in London, entstand die *Internationale Gesellschaft für Schiedsgerichte und Frieden*, mit Verzweigungen in Brüssel und Italien, die *lombardische Union*, die zu grösster Entfaltung ist, die *Internationale Friedens- und Freiheitsliga*, gegründet in Genf 1867 während eines Kongresses, der zum Ehrenpräsidenten den General Garibaldi und zum wirklichen Präsidenten Pierre Jolissaint hatte.

Die Friedensbewegung hat sich Bahn gebrochen durch ganz Italien, durch Schweden, Norwegen, Dänemark, Spanien, Rumänien. In Deutschland musste man den Siegesrausch von 1870—71 vorübergehen lassen, aber auch dort hat die Vernunft die Oberhand genommen. *Frankfurt a. M.* war es, die zuerst eine *Friedensgesellschaft* gründete, dank dem bewundernswürdigen Eifer und dem Jugendfeuer unseres ehrwürdigen Freundes Franz Wirth; dann folgten auch die Friedensvereine von *Berlin* und *Wiesbaden*. Je drückender die Last der Kriegsbudgets wird, desto leichter findet die Friedensidee Boden. In Europa existieren gegenwärtig *vierzig* Friedensgesellschaften in vollstem Aufblühen begriffen; in den Vereinigten Staaten von Nordamerika zählt man drei Hauptgesellschaften mit mehr als dreissig Nebenzweigen. Trotz allen Hindernissen hat die Friedensidee ihren Weg gemacht; wäre sie nicht gut und gerecht gewesen — d. h. der Wohlfahrt der Völker günstig — so würde sie von den politischen Stürmen der zweiten Hälfte unseres Jahrhunderts weggeweht worden sein wie ein Halmchen Stroh.

Erlauben Sie mir, Ihnen hier speziell von der *Internationalen Friedens- und Freiheitsliga* zu sprechen, weil sie, wie ich bereits andeutete, ein wenig Genfer Kind ist und weil an sie sich alle übrigen Schweizersektionen angeschlossen haben.

Vom ersten Kongress an, den die Friedens- und Freiheitsliga abhielt, hat sie erklärt, dass der Krieg durch Staatenbündnisse, durch Neutralisation, durch Schiedsgerichte verhindert werden kann, dass man bloss durch Gerechtigkeit zum Nützlichen gelangen kann. Von da an hat die Liga 25 Jahresversammlungen abgehalten, in denen sie nach und nach ihr Programm entwickelt hat.

Das Zentralkomitee der Liga hat seinen Sitz in Genf; sie besitzt in der Schweiz eine Sektion in Neuenburg von 200 Mitgliedern, eine in Bern von 250 Mitgliedern, eine in St. Gallen, eine in Zürich. Eine Sektion steht im Begriff, sich in Genf zu bilden, und ich kenne den Geist, der meine Mitbürger belebt, zu gut, um nicht sicher zu sein, dass die Sektion Genf die blühendste und tätigste der schweizerischen Gruppe werden wird.

Bis dahin sprach ich bloss von Friedensgesellschaften: ihre Gruppierung in den Kongressen soll Ihnen nun erklärt werden. Wir hatten zuerst Kongresse, die eher Jahresversammlungen verschiedener internationaler Gesellschaften bildeten, so z. B. die *International Arbitration and Peace Association* und die *Friedens- und Freiheitsliga*. Später machte sich das Bedürfnis geltend, die verschiedenen Friedensvereine enger zu verbinden, was auch ihre speziellen religiösen und politischen Tendenzen sein möchten.

Dieser Idee entsprach der erste Weltfriedenskongress, der während der Pariser Ausstellung 1889 abgehalten wurde. Das grösste Verdienst dieses von Herrn Friedrich Passy geleiteten Kongresses war, zuerst das Eis gebrochen und den verschiedenen